

ist ihre Bitte anzuhören und ihnen eine Konsultation zu gewähren.

Mit schrecklicher Angst beobachteten sie das Gesicht des Arztes und suchten schon im Voraus seine Diagnose, sein Urteil zu erraten.

Der Mann vor dem sie stehen, ist ein alter, guter Landdokter, dem seine schroffen Manieren den Spitznamen „Vater Brummig“ eingetragen haben.

Die Patienten die ihm diesen Namen gegeben, haben ihn aber dennoch aufrichtig lieb. Sie wissen, daß unter der rauhen Hülle dieses wohlthätigen Brummigbärs ein warmes Herz schlägt, das gegen das menschliche Elend noch keineswegs abgestumpft ist.

Auch diese armen Wesen, die hier an seinen Lippen hängen, haben ein unbestreitbares Recht auf sein Wohlwollen. In wenigen Worten hat ihm der Vater die Situation auseinandergesetzt. Er weiß, welche Interessen an dem Leben des Tieres hängen, das in dem angstvollen Schweigen ein dumpfes Stöhnen und Nöcheln ausstößt.

Der gute Mann steht vor dem Käfig, kratzt sich mit einer ihm eigentümlichen Bewegung die Nase und denkt über den Fall nach; seine Blicke wandern von seinem eigentümlichen Patienten zu den Martins, die er betrachtet, ohne daß sein brummiges Gesicht seine Rührung und seinen geheimen Wunsch, ihnen zu Hilfe zu kommen, verriet.

Endlich sagte er:

„Das Tier leidet an einer Brustfellentzündung.“

Allgemeine Bestürzung!

Eine Brustfellentzündung!

Das kleine Mädchen hatte trotz ihrer Unerfahrenheit begriffen, daß eine ernste Gefahr ihrem Freunde drohe; Thränen stürzten aus ihren Augen und in rührender Bitte hob sie die gefalteten Hände zu dem Arzte empor.

„Oh, Herr Doktor, er ist verloren, nicht wahr?“

Der Vater Brummig zuckte die Achseln und versetzte in brummendem Tone:

„Verloren? Wer spricht davon, Du kleine Gans?“

„Also Herr Doktor—“

„Schweig! Allerdings ist die Krankheit ernst, aber keineswegs zum Verzweifeln. Ein ordentliches Blasenpflaster würde gute Dinge tun—aber das ist der knifflische Punkt, wie soll man zweifeln. Ein ordentliches Blasenpflaster auflegen?“

„Oh, Herr Doktor, Cäsar ist sanft wie ein Lamm!“

„Ja, wie ein wütendes Lamm!“

Der Vater meinte schüchtern:

„Die Kleine kann mit ihm machen was sie will.“

„Wirklich?“

„Ich schwöre es Ihnen, sie braucht ihm nur zu befehlen, sich auf den Rücken zu legen, so kann man ihm die Tazen binden und dann ganz ruhig an ihn herangehen.“

„Um, aber der Rachen—“

„Das nehme ich auf mich,“ erklärte die Kleine, „er wird sich nicht rühren.“

Sie steckte den Arm durch die Stäbe.

„Nicht wahr, Cäsar, nicht wahr, alter Freund? Zeig dem Herrn Doktor einmal, wie artig du bist.“

Der Löwe streckte seine brennende Schnauze nach dem kleinen Händchen aus, und begann es sanft zu lecken, wie ein Hund, während er ein schwaches Stöhnen ausstieß, den Schwanz bewegte und die Kleine mit zärtlichen Blicken anblickte.

„Wahrhaftig, das wäre drollig,“

brummte der Doktor, „so etwas kommt nicht alle Tage vor — das ist wahrhaftig eine Idee! — ja, warum auch nicht? — kommt mal näher. — Ich laufe zu dem Apotheker und gehe dann nach Hause; dort bringt Ihr mir Guren Kunden hin. — Wohlverstanden in seinem Käfig! — Dann zieht Ihr durch die Straßen und verkündet mit Pauken und Trompeten, daß der Herr Doktor Bouloir heute Abend punkt sechs Uhr in dem Hofe seines Hauses eine Extravorstellung geben wird — das ist wirklich die richtige Bezeichnung; er wird den Käfig des wilden Cäsar, des Atlaslöwen betreten und das Tier vor den Augen der Zuschauer operieren. — Man lasse sich das gesagt sein!“

Dann fügte der Doktor lachend hinzu:

„So, nun macht Eure Sache gut! — Ihr könnt auch noch sagen, daß die Vorstellung zur Benefiz der Löwenbändigerin gegeben wird, und daß ich den Eintrittspreis für diese in der Welt wohl einzig dastehende Produktion auf die Bagatelle von vierzig Sous pro Person festgesetzt habe. — Vierzig Sous, meine Herren und Damen, zwei Franks das Billet, das ist so gut wie geschenkt. Bitte, nehmen Sie Ihre Plätze ein, und los mit der Musik.“

Der Vater Brummig rieb sich die Hände.

„Oh, Herr Doktor, Herr Doktor—“

„Na, was ist denn los?“ brummte er plötzlich wieder eine wütende Miene annehmend. „Genug des Geredes, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.“

Damit entfloß er wie ein Dieb.

Bald brachte ein dröhnendes Trompetengeschmetter die Bevölkerung der kleinen Stadt in Aufruhr, und lange vor der festgesetzten Zeit drängte sich eine dichte Menschenmenge, deren Neugier aufs Höchste erregt war, vor der Tür des guten Doktors und schlug sich förmlich um die Billets.

Es war in der Tat ein ungewöhnliches Schauspiel. Uebrigens vollzog sich die Sache ohne den geringsten Zwischenfall. Auf das gewöhnliche Kommando legte sich Cäsar auf den Rücken, man band ihm die Tazen an den Stäben fest, dann ging der Doktor unter Borantritt der kleinen Tierbändigerin in den Käfig; hier konnte er in aller Gemütsruhe mit einer Scheermaschine die Haut rasieren auf die das Pflaster geklebt werden sollte.

Man braucht aber nicht zu glauben daß die Operation ohne einige Proteste von Seiten des Patienten abging, der für die Bemühungen, die man ihm zu Teil werden ließ, noch nicht das richtige Verständnis hatte. Zunächst stieß er ein anhaltendes heftiges Brüllen aus, sein Schwanz peitschte mit wütender Nervosität die Luft. Seine Krallen machten in ihren Stridarmbändern heunruhigende Bewegungen und wiederholt näherte er seine Schnauze dem Gesicht des Arztes, als wenn er ihn sich genauer ansehen wollte.

Doch zum Glück war die kleine Cäsarine da; sie nierte neben ihm nieder legte ihm ihre Arme um den Hals streichelte ihn mit ihren Händen und ihrem Gesicht, küßte von Zeit zu Zeit seine struppige Schnauze und beruhigte ihn mit sanften Worten.

„Ruhig, Cäsar, Ruhe alter Freund bleib' still, es ist ja zu deinem Besten!“

Der Doktor hatte seine Kaltblütigkeit nicht einen Augenblick verloren.

Endlich richtete er sich mit triumphierenden Blicken auf, begrüßte sein Publikum mit tiefer Verbeugung und sagte:

„Meine Damen und Herren, ich habe das Vergnügen, Ihnen zu danken. Die Arbeit ist beendet. Doch bevor ich die Sitzung aufhebe, hoffe ich, Sie werden den Künstlern nicht durch platonischen Beifall Ihre Zufriedenheit bezeugen. Ich appelliere — zu Gunsten meiner Schützlinge an ihren Großmut und Freigebigkeit. Sie sind Ihres Interesses durchaus würdig. Ihre Lage wird sich während der Reconvalenz ihres ersten Liebhabers recht peinlich gestalten. Es handelt sich also darum, Ihrer guten Handlung die Krone aufzusetzen. Ich werde daher die Ehre haben, mit Fräulein Cäsarine, deren Niedlichkeit und deren Mut Sie eben zu bewundern Gelegenheit gehabt, die Reihen der Anwesenden zu durchschreiten. Die Hände in die Taschen, meine Herrschaften für sie und ihren Freund Cäsar!“

Ein dreifaches, begeistertes Hurrah begleitete die improvisierte Rede des „Vater Brummig“. Seit Menschengedenken erinnerte man sich nicht, daß er sich beim Reden derartig in Unkosten gestürzt hatte. Ein Hagel von großen und kleinen Münzen fiel in die Büchse, in die er selbst als gutes Beispiel einen Louis geworfen hatte.

Bierhundertundzehn Francs; diese fabelhafte Ziffer erreichte die Einnahme zusammen mit der durch die Kollekte herabgebrachten Summe.

Die armen Leute wußten nicht, wie sie ihrem braven Retter ihre Dankbarkeit bezeugen sollten.

Doch er wollte von Dank nicht wissen und nichts hören. Er wurde brummiger als zuvor und rief:

„Schon gut, schon gut! Gib mir ein Ruß Kleine, und drücke meinem Patienten die Pfote; ich würde es wagen. So, nun glückliche Reise viel Glück. Adieu!“

### König Eduard und die Schwester.

Vor einiger Zeit landeten ein aus Frankreich ausgewiesene in Folkestone. Eine von ihm die allein englisch sprach, leitete kleinen Zug. Auf dem Bahnhof te sie in dem abfahrenden Zuge die sieben oder acht Plätze finden, für ihre Gefährtinnen nötig war. Aengstlich und verschüchtert sah deshalb nach dem Stationsvorstand, damit er ihr helfe. Da bemerkte sie einen ehrwürdigen Herren, welcher Mühe, näherte sich ihm, zählte, sie wäre eine arme Nonne Frankreich und bat ihn, man in einen Wagen an den Zug anhängen damit sie mit ihren nicht-englisch chenden Gefährtinnen zusammen ben könne. Der sehr höfliche wohlwollende „Stationsvorsteher“ wortete, man würde sogleich Wunsch erfüllen, und er befahl daß ein Wagen erster Klasse an Zug angehängt und für die Nonnereserviert würde. Schüchtern bemerkte die Nonne, sie hätten nur Kar dritter Klasse; der Mann mit der großen Mühe versicherte aber sehr höflich das hätte nichts zu sagen. Kurze darauf traf die Nonne in Edin einen Herren, der behauptete, er ne sie; als sie sich darüber wunderte meinte er: „Ich erinnere mich genau an den Tag, an dem sie in Folkestone mit König Eduard d. Siebenten gesprochen haben.“ — „König Eduard? Ich habe ihn nie in mei-

## G. E. McCraney

Advokat und Notary Public  
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.

Office neben der Imperial Bank.  
Kosthern — Sast.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:

Wein, Liqueur, Brauntwein, Whisky sowie Pfeifenz, Tabak und Cigarren.

Wm. Ritz, Rostherr.  
Gegenüber dem Bahnhof.

### Geschäfts-Eröffnung

in Engelfeld.

Alles zu den niedrigsten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet  
Breker & Nordick.

### Arnoldy & Valerius.

Bauschreiner und Contractoren.

Alle Arten von Contracten werden von uns in kürzester Zeit und auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Berechnungen auf alle Arten von Contracten.

Pläne und Specificationen angefertigt. Altäre und alle Arten Kirchenmöbeln werden von uns verfertigt.

Einmatten dargebracht wurde.

In letzterer Zeit sind wieder mehrere Anstiedler aus den Staaten hier angelangt. Drei Söhne von Herrn John Loehr, Spring Hill, Stearns Co., Minn., nahmen Besitz von ihren Heimstätten, einige Meilen südwestlich von hier und in kurzer Zeit wird ihr Vater auch einsiedeln. Herr Loehr kaufte auch eine Sektion Land bei seinem Besuch dahier vor zwei Jahren.

Herr August Wassermann kam aus Alleghenny City, Pa., und ließ sich mit seiner Familie einige Meilen nordöstlich von hier auf seiner Heimstätte nieder.

Herr Chas. Nebermann aus Santa Rosa, Cal., fand sich mit seiner Familie hier ein und schlug sein Heim auf seiner Heimstätte auf, die etwa Meilen südlich vom Kloster entlegen ist. Herr Nebermann hatte die St. Belers - Kolonie auch schon vor ein paar Jahren besucht und kaufte bei Gelegenheit eine halbe Sektion Land.

Eine Petition, um sobald wie möglich ein Depot und einen Stationsagenten nach Münster zu erlangen, wurde vorgestern an die Canadian Northern Eisenbahn - Gesellschaft abgesandt. Die Petition hatte 196 Unterschriften von Anstiedlern aus Münster und Umgegend und dürfte wohl Wirkung haben.

Ein „Veser“ aus Münster bellagte unlängst in einer Zuschrift an „St. Peters - Bote“, daß die Katholiken in der Kolonie nicht eifrig genug ihre Glaubensgenossen im Besuche unterstützen, sondern ihre Einkäufe vielfach bei Andersgläubigen einkaufen. Die Sache verhält sich halt Geschäft ist Geschäft, und ein jeder?